

Verleihung des Heckingschildes 2026 an die V.o.G. „Schieferstollen Recht“

Laudatio (Carlo Lejeune)

Werte Preisträger,
sehr geehrter Herr Minister,
sehr geehrter Herr Bürgermeister,
meine sehr verehrten Damen und Herren,

allen Mitgliedern der V.o.G. Schieferstollen Recht möchte ich zunächst meinen aufrichtigen Glückwunsch aussprechen. Der Geschichtsverein „Zwischen Venn und Schneifel“ hat beschlossen, Ihnen allen in diesem Jahr das „Hecking-Schild“ als Auszeichnung für ihr fast 30jähriges „ehrenamtliches Engagement rund um den Rechter Schieferstollen“ zu verleihen. Und ich habe die Ehre die Laudatio zu halten.

Für mich ist ein Verein immer die Summe seiner Mitglieder und die Summe aller Aktivitäten aller Mitglieder. Deshalb wünsche ich Ihnen allen, dass sich jedes einzelne Mitglied heute geehrt fühlen soll und selber entscheiden möge, wie hoch sein Anteil an der phantastischen Leistung dieser visionären Gruppe war und ist und hoffentlich auch noch sein wird.

Die Auszeichnung, das Hecking-Schild, geht auf Anton Hecking zurück, der 1807 in Schönberg geboren wurde und in der Tradition einer besser gestellten, gelehrten und musisch begabten Familie aufwuchs. Er besuchte das Gymnasium in Trier und studierte von 1831 bis 1836 Medizin in Bonn. Anschließend ließ er sich, vermutlich motiviert durch eine große Heimatverbundenheit, in St. Vith nieder, wo er als Arzt arbeitete. Er war zweifelsohne sozial engagiert. So war er u.a. bis zu seinem Tod 1892 ehrenamtlicher Leiter der damals für die ärmeren Bürger so wichtigen Sparkasse St. Vith. Als Stadtverordneter war er auch politisch engagiert. Und letztlich kennen wir ihn alle als leidenschaftlichen Geschichtsforscher.

Ganz im Geiste des 19. Jahrhunderts hat er in der 1875 erschienenen „*Geschichte der ehemaligen Stadt und Herrschaft St. Vith*“ sein Augenmerk vor allem dem Mittelalter und der Frühen Neuzeit gewidmet. Ihn schmerzte besonders, dass die Stadt St. Vith durch die Zerstörung 1689 sein historisches Gedächtnis verloren hatte, das er der Stadt durch seine Arbeit wieder schenken wollte.

Hätte Hecking geahnt, dass diese Stadt rund 80 Jahre später durch die Zerstörung der Ardennenoffensive wiederum ihr historisches Gedächtnis verlieren würde, so hätte er in einem zweiten Band mit der Beschreibung des 19. Jahrhunderts für uns ein heute unschätzbares Werk schreiben können. Er hätte dabei beispielsweise auch auf die Alltagsgeschichte und somit auf die Rahmenbedingungen für die ab 1860 in dieser Region entstehenden Vereine eingehen können. Er hätte uns aufklären können, ob beispielsweise der Musikverein oder der Gesangverein dieser Stadt tatsächlich schon seit 1820 als moderne Vereine bestanden oder nicht. Quellen, die genau diese Frage beantworten, fehlen beispielsweise bis heute.

Warum erzähle ich das?

Wenn ich einen Verein ehren soll, so muss ich nicht nur seine Leistungen, sondern auch seine Handlungsspielräume ausleuchten. Dies möchte ich anhand eines Vergleiches tun.

Einen Verein könnte man mit einem Automobil vergleichen. Beide brauchen einen oder mehrere Motoren, einen oder mehrere Lenker, die möglichst gut miteinander harmonieren. Beide benötigen vier Räder, die die Lasten tragen können, aber auch viele kleine Rädchen, die im

Zusammenspiel immer wieder möglichst gut ineinandergreifen müssen. Nur wenn das alles zusammenpasst, dann laufen sowohl das Automobil wie der Verein möglichst gut.

Automobil und Verein brauchen aber darüber hinaus auch äußere Rahmenbedingungen. Dazu zählen für das Automobil Straßen, Leitplanken und Verkehrsschilder, für den Verein Vorgaben der Gesellschaft oder der Politik. Darauf haben aber weder das Gefährt noch der Verein selber Einfluss, obwohl ihre Handlungsspielräume dadurch begrenzt werden.

In den 1860er Jahren suchten Vereine zunächst nach einer Regelmäßigkeit ihrer Aktivitäten, nach einer länger anhaltenden Begeisterung für ein Ziel und nach gesellschaftlicher Anerkennung.

Auf welche Herausforderungen muss ein Verein aber in unserer Zeit reagieren?

Die Aufklärung hat uns versprochen, durch Vernunft unser Handeln lesbar, durchschaubar und beherrschbar zu machen. Die Wissenschaft ist die wohl wichtigste Disziplin, um dieses Versprechen einzulösen. Die Politik trägt ihren Teil durch eine immer umfangreichere Gesetzgebung bei, die eigentlich unsere Handlungsspielräume vergrößern soll.

In der Praxis werden diese Freiräume – in unserer Zeit gefühlt mit deutlich steigender Tendenz - aber oft durch eine Überregulierung verkleinert. Warum? Die Gesellschaft, d.h. wir alle frönen einem scheinbaren Sicherheitskult und verfallen scheinbar dem Wahn, jede Unsicherheit oder Unwägbarkeit wegverwalten zu wollen.

Scheinbar sucht unsere Gesellschaft sowohl nach einem gefahrlosen, vollständig berechenbaren Leben wie gleichzeitig auch nach möglichst großer Freiheit. Dieser Widerspruch scheint nur durch ein wohldosiertes Gleichgewicht von immer tiefer greifender Regelung und neuen Räumen für Freiheit auszugleichen zu sein, wo gesunder Menschenverstand und Pragmatismus zur Handlungsmaxime werden, wie der Soziologe Hartmut Rosa analysiert¹.

Wenn der Verein „Schieferstollen Recht“ heute hier geehrt wird, dann möchte ich zeigen, dass er in den vergangenen 30 Jahren auf diese verschiedenen Herausforderungen besonders klug reagiert hat.

Noch in den 1990er Jahren war der obere Schieferstollen mit einem Gitter verschlossen. Den Schlüssel verwaltete der Förster der Emmelser Genossenschaft, die es damals noch gab. Wenn Lehrer mit ihren Klassen vereinzelt den Stollen begehen wollten, so erhielten sie den Schlüssel auf Nachfrage und mussten bescheinigen, dass ihr Besuch „auf eigene Gefahr“ erfolge.

1997 kündigte der Förster an, dass die Eingänge nun definitiv mit Betonwänden verschlossen werden sollten. Was pragmatisch über Jahre funktioniert hatte, drohte nun einer durchaus verständlichen Regulierung zum Opfer zu fallen, die durch den aufkommenden Sicherheitskult motiviert war.

Es ist nun das Wesen von Bürgergruppen unkompliziert, emotional und vielleicht auch blauäugig auf solche Herausforderungen zu reagieren. Das Verdienst der Rechter Pioniere bestand zunächst darin, die beiden ehemaligen Schieferstollen vor allen anderen, Dorfeinwohnern wie Politikern, als Kulturdenkmal mit großem touristischem Potenzial erkannt und daraus ein Projekt entworfen zu haben, das den meisten Mitmenschen in den ersten Jahren wohl eher als verrückte Utopie, denn als realisierbares und realistisches Projekt erschien.

¹ Hartmut Rosa, Situation und Konstellation. Vom Verschwinden des Spielraums, Berlin, 2026.

Es ist aber auch das Wesen von Vereinen für ihre Ziele Verbündete zu suchen, bzw. suchen zu müssen. Dies war und ist die zweite Stärke des Projektes.

Zunächst haben die Rechter die Stadtgemeinde St. Vith recht schnell als interessierten Partner gewinnen können. Sie haben darüberhinaus fachliche Ratschläge bei den Ehrenamtlichen der Besucherbergwerke von Rescheid und Bleialf erhalten.

Ein Besuch der Schiefergrube in Betrix brachte nicht nur weitere Erkenntnisse, sondern auch den Kontakt zu Louis Soquay, einem ehemaligen Bergmann, der als Grubenkontrolleur der Wallonischen Region, // von der Begeisterung der Rechter angesteckt, // ehrenamtlich ein Sicherheitskonzept für das Rechter Bergwerk entwarf.

Doch der Start war holprig und schwierig. Der Stadtrat gab 1998 durch einen Prinzipbeschluss grünes Licht für eine grundsätzliche Unterstützung. Ein Gutachten von Jean Lefèbvre der Provinzialen Industrialisierungsgesellschaft SPI benannte unmissverständlich das große touristische Potenzial des Projektes. Am 17. November 1998 gründete die begeisterte Arbeitsgruppe eine V.o.G.

Einerseits waren somit die rechtlichen Rahmenbedingungen geschaffen, die den Akteuren zumindest juristische Sicherheiten und Handlungsspielräume gaben, andererseits begann nun ein Abschnitt, dessen Versatzstücke Anlass für spannendste Abenteuer Geschichten liefern könnten – wenn man nicht wüsste, wie viele Anstrengungen, wieviel Schweiß und wie viele Mühen dahinter gestanden haben.

Ich bewundere die Ausdauer, die Hartnäckigkeit und den Idealismus der damaligen Pioniere, die unerschrocken immer wieder in den Stollen stiegen, um ihn zunächst nur zugänglich zu machen, ohne zu wissen, ob ihre große Vision irgendwann auch nur ansatzweise umsetzbar würde. Denn keiner ahnte 1998, dass es volle neun Jahre bis zur Eröffnung dauern würde. Zur Veranschaulichung: Wenn wir heute dieses Projekt starten würden, so würde es erst 2035 eröffnet.

Auch wenn die ersten Schritte mit größter Begeisterung getan waren, so fehlte vor allem noch eines: Geld durch potenzielle Unterstützer.

Jeder, der schon mal in der Umsetzung von Projekten involviert war, weiß: Kleine und vor allem größere und große Projekte lassen sich häufig erst ab dem Moment finanzieren, wenn EINE bedeutsame Institution, ob öffentliche Hand oder Stiftung, eine wesentliche Unterstützung zusagt. Ist dies der Fall, folgen die Zweifler, ob aus Politik oder Wirtschaft, häufig recht schnell.

Im Januar 2002 legte die Santer-Kommission für die Großregion Saar-Loor-Lux ein Entwicklungskonzept vor, in dem neben 2,5 Mill. € für den Radweg St. Vith-Prüm auch 200.000 € für den Schieferstollen von Recht und das Besucherbergwerk Bleialf vorgesehen waren.

Nach dieser substantiellen Anschub-Finanzierung mit europäischen Geldern folgte weitere Mittel durch weitere Institutionen wie die DG, deren Regierung das Potenzial für die belgische Eifel nach erstem Zögern auch erkannte.

Derweil gingen die Arbeiten in Recht weiter, wo Projektautor Alfred Boemer sein Fachwissen als Begleiter einbringen konnte.

Bis Mai 2007 arbeitete die Gruppe als Pioniere, Entdecker und Gestalter unter Tage: Sie schaufelten frei, sie stützten ab, sie verlegten 14 km Stromkabel, installierten eine

umfangreiche Beleuchtung, bauten unterschiedliche Szenen im Stollen, schrieben Texte, entwarfen Drehbücher und drehten und produzierten mit professioneller Hilfe Filme.

Im Mai 2007 konnte der Stollen dann endlich mit zwei Attraktionen eröffnet werden: Da war zunächst der Blick in die vergangene Welt des Schieferabbaus unter Tage, und da waren der Empfangsraum samt Container als Provisorium für den Einleitungsfilm über Tage.

Nach der Vision und ihrer Umsetzung begann nun ein neues Kapitel in der Vereinsgeschichte – das wohl anstrengendste: die Alltagsarbeit. 20 Grubenführer waren ausgebildet worden. Führungen mussten nun angenommen und Personal geplant werden, die Infrastruktur musste erhalten und weiterentwickelt werden. Neue Grubenführer mussten ausgebildet werden und der Laden musste einfach laufen – das ganz Jahr über und ehrenamtlich.

Im Rückblick erscheint das Jahr 2017 als zweite wichtige Etappe: Das Besucherbergwerk wird durch die Deutschsprachige Gemeinschaft als Blausteinmuseum anerkannt. Schon seit 2015 wurde eine Person am Empfang, die auch administrative Aufgaben der V.o.G. übernahm, bezuschusst. Die Erhöhung des Zuschusses um 40.000 Euro ab 2017 eröffnete neue personelle Möglichkeiten, ergab finanzielle Freiräume und führte auch zu einer inhaltlichen Vertiefung, die gleichzeitig neue Projekte anstieß. Bis heute wurden beispielsweise über 850 Blausteinobjekte aus den Rechter Manufakturen ausfindet gemacht und im Kulturerbearchiv, dem digitalen Gedächtnis der Deutschsprachigen Gemeinschaft in Form einer beeindruckenden Datenbank, beschrieben und inventarisiert. Das führte auch zu neuen Fragen, vertieften Recherchen und einer noch besseren Dokumentation des alten, ausgestorbenen Handwerks. Während die öffentliche Hand das Instrumentarium zur Verfügung stellt, füllen zahlreiche Ehrenamtler die umfangreiche Datenbank mit Inhalten. Eine echte Win-win-Situation.

Für die Besucher des Schieferstollens wurden in dieser Zeit auch neue Formate entwickelt, die der Kreativität der Macher Raum boten: die Licht- und Akkustikshow, Halloween, die Nacht der Museen oder der Tag des Kulturerbes.

Eine dritte inhaltliche Etappe war zweifelsohne die Eröffnung der drei geologischen Themenrouten: die Blaustein-, die Gold- und die Erdaltertumsroute, die zusammen mit dem gebürtigen Ostbelgier Dr. Thomas Servais, Professor an der Universität Lille, und dem in Lüttich lehrenden Jean-Marc Marion im Verlauf von 2,5 Jahren entwickelt wurde und Fachkunde mit besuchernaher Dienstleistung zusammenbrachte. Ausgangspunkt war die internationale Vernetzung der V.o.G. Schieferstollen. Sie hatte im Oktober 2019 in Prüm zusammen mit den Besucherbergwerken von Bleialf und Rescheid den 22. Internationalen Bergbau- und Montanhistoriker-Workshop organisiert.

Es stellt sich eine Frage: Ist ein solches Besucherbergwerk heute und auf Dauer mit all seinen Angeboten durch einen Verein allein ehrenamtlich zu führen?

Um diese Frage zu beantworten, wird kein Argument heute so oft verwendet und ist gleichzeitig so falsch wie die Aussage: „Man findet keine Ehrenamtlichen mehr. Die haben alle keine Zeit“.

Für Ostbelgien liegen konkrete Zahlen allein für die amateurmusikalischen Vereine vor: Ihre Zahl stieg seit den 1860er Jahren langsam und ab den 1970er Jahren sprunghaft an, um rund um die Jahrtausendwende ihren Höhepunkt zu erreichen und dann auf vergleichsweise hohem Niveau leicht abzunehmen.

Noch nie gab es in Ostbelgien in so vielen Bereichen so viele Vereine, die Leben und Alltag so maßgeblich auf so hohem Niveau mitgestalten wie heute. Und überall engagieren sich

Menschen in genau den Vereinen, in denen sie ihren Einsatz als sinnvoll ansehen. Und es sind unzählige.

Ein Blick in das Staatsblatt zeigt: Noch immer werden in beträchtlicher Zahl neue V.o.G.s gegründet. Gleichzeitig verschwinden aber auch Vereine, deren Ziele den Bedürfnissen unserer Zeit nicht mehr entsprechen. Gleichzeitig konkurrieren all diese vielen Vereine um Mitglieder und Aufmerksamkeit.

Stellen wir die Frage folglich anders: Was motiviert heute Menschen, sich zu engagieren? Welche Hilfen benötigen Vereine, damit sie lebendig bleiben und sich zeitgemäß weiterentwickeln.

Liebe Richter, ein Beispiel aus dem Alltag: Am Ende eines Tages, an dem ihr für euren Verein gearbeitet haben, eine Führung gemacht oder irgendwo mitgestaltet habt, geht ihr körperlich müde, aber dennoch voller emotionaler Energie ins Bett. Am Ende eines Tages, an dem ihr nur oder fast nur in vollziehende Tätigkeiten verstrickt waren und Formulare ausgefüllt haben, Anträge geschrieben haben oder To-do-Listen abgearbeitet haben, fühlt ihr euch ausgebrannt, leer, erschöpft.

Diese Energielosigkeit ist das Ergebnis eines vollzogenen Tages. Energie tanken wir nur als Handelnde, die Selbstwirksamkeit erfahren.

Schon 2018 hat die Museumskommission eine Professionalisierung des Schieferstollens Recht und seines Museums angemahnt. Die Forderung war klar und wohl begründet: Das Museum soll und muss sich weiterentwickeln. Der Container stand noch immer als Provisorium da, Empfang und Betreuungsmöglichkeiten für die Gäste waren ungenügend, baulich und inhaltlich sollte das Museum weiter wachsen, die Ehrenamtlichen sollte von rein vollziehender Arbeit entlastet werden.

Es war klar: Die Wachstumsmöglichkeiten des Vereins waren begrenzt. So entstand 2021 die kluge Idee, das Museum der Autonomen Gemeinde Regie als Träger der Infrastruktur zu übergeben und eine Modernisierung des Komplexes anzustoßen. Diese wird im Herbst dieses Jahres mit der Eröffnung des neu konzipierten Blausteinmuseums gekrönt.

Die Zusammenarbeit mit der AGR ist nun eingespielt. Die gemeindeeigene Behörde übernimmt ungemein viele verwaltungstechnische Aufgaben, die die V.o.G. stark entlastet. Andererseits kann die V.o.G. ihr Fachwissen in die Alltagsarbeit einbringen. Das neue Miteinander spielt sich ein und soll auch als würdigungswerte Leistung hier explizit benannt werden.

Um die Leistung der V.o.G. Schieferstollen in einem prägnanten Satz zusammenzufassen, möchte ich Rainer Maria Rilke zitieren: *„Alle Kraft, die wir fortgeben, kommt erfahren und verwandelt wieder über uns“*.

Der Verein Schieferstollen hat über nun fast 30 Jahre ein hohes Maß an Lebendigkeit an den Tag gelegt. Diese Lebendigkeit entstand durch Mut, Visionen, ein kluges Zusammenspiel mit vielen Partnern und immer wieder neuen Projekten. In ihnen haben die Vereinsmitglieder sich als handelnde Personen erlebt, die Impulse aus der Gesellschaft aufgenommen und durch dieses visionäre Projekt den Tourismus ebenso wie das soziale Miteinander als regionaler Verein weiterentwickelt haben.

Und der Verein hat weitere Visionen: Er plant einen geologischen Lehrpfad für Schulen und bemüht sich um die Anerkennung der Blaustein-Verarbeitung als immaterielles Kulturerbe.

Ich möchte dem Verein aber nicht nur meinen herzlichen Glückwunsch für diese Ehrung und für die beispielhafte Leistung aussprechen, die dahintersteht. Ein Verein ist wie unsere Demokratie: Beide benötigen Engagement und Pflege. Ein Verein ist aber auch nicht automatisch für die Ewigkeit gegründet, sondern er bedarf immer wieder neue Impulse.

Deshalb möchte ich mit meinen Glückwünschen auch drei Wünsche verbinden. Ich wünsche dem Verein Schieferstollen Recht Zukunft und Gestaltungsfreiheit. Dazu gehört der mitteilsame Austausch im Dorf Recht und in der belgischen Eifel, um weitere Mitglieder für diese wichtige Arbeit zu finden. Ich wünsche ihm Anpassungsfähigkeit, damit er den Herausforderungen unserer schnelllebigen Zeit flexibel und angemessen begegnen kann. Und ich wünsche ihm Augenmaß, Fingerspitzengefühl und eine gute Urteilskraft, damit die großartige Lebendigkeit dieser 30 Jahre auch in die Zukunft getragen und fruchtbar gemacht werden können.

Herzlichen Glückwunsch.